Nachdenken über Gott und die Welt

**Altes Ägypten
in den Universitätsvespern am Leipziger Paulineraltar
2001–2019**

Herausgegeben von Elke Blumenthal, Pia Elfert und Franziska Naether

Leipzig 2019

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Einleitung	6
ALTÄGYPTISCHE UND BIBLISCHE VORSTELLUNGEN VON ERDE UND HIMMEL	
-1- Elke Blumenthal	
Zeit und Ewigkeit bei den Alten Ägyptern	19
-2- Friederike Seyfried	
Die Kraft des Lichtes. Die Sonnenreligion des Echnaton von Amarna und der biblische Psalm 104	24
-3- Elke Blumenthal	
„Niedergefahren zur Hölle“. Christliches Credo und altägyptischer Mythos.....	30
-4- Elke Blumenthal	
Sterbende und auferstehende Götter. Hat Jesus zu ihnen gehört?	36
GÖTTLICHE UND MENSCHLICHE GERECHTIGKEIT BEI ÄGYPTERN, JUDEN UND CHRISTEN	
-5- Elke Blumenthal	
„Die Würde des Menschen ist unantastbar“ im Munde eines altägyptischen Zauberers.....	40
-6- Elke Blumenthal	
Bestreiten und Bekennen. Vom Umgang der Alten Ägypter mit ihrer Schuld.....	46
-7- Elke Blumenthal	
„Du sollst nicht!“ Negative Ethik im Alten Ägypten und in der Bibel	54
-8- Elke Blumenthal	
„Rechtfertigung“ bei den Alten Ägyptern und in der christlichen Theologie	63
-9- Elke Blumenthal	
„Nilpferdgöttin“ und Gottesfurcht. Die Ambivalenz altägyptischer Gottheiten	69

VON DER MACHT DER SPRACHE

- 10- Elke Blumenthal
Die „Sprache“ der Bilder im Lande der Hieroglyphen.....74
- 11- Elke Blumenthal
Feindbilder unter den Pharaonen 80
- 12- Tonio Sebastian Richter
Die Rede des Perikles für die gefallenen Deutschen 84

MOTIV- UND MYTHENTRANSFER IM ANTIKEN MITTELMEERRAUM

- 13- Elke Blumenthal
Weihnachten und der Pharao..... 92
- 14- Elke Blumenthal
Die Windeln des Christkinds. Ein Gebrauchsgegenstand
als Heilssymbol? 102
- 15- Elke Blumenthal
Kinderwunsch bei den Alten Ägyptern und in der Bibel 107
- 16- Elke Blumenthal
Kriminalgeschichten im Altertum 113

CHRISTLICHE UND GNOTISCHE THEOLOGIE IN KOPTISCHER SPRACHE

- 17- Tonio Sebastian Richter
Unde malum? Theodizee nach dem koptischen Papyrus
P. Lips. Inv.-Nr. 23 117
- 18- Tonio Sebastian Richter
Verleumdung eines Menschen als Beleidigung Gottes.
Christliche Anthropologie nach dem koptischen Ostrakon
ÄMUL Inv.-Nr. 1609 122
- 19- Tonio Sebastian Richter
Judas, der Heilskomplize? Zum koptisch überlieferten
„Evangelium des Judas“ 126

RELIGION UND WISSENSCHAFT IM WECHSELSPIEL

- 20- Tonio Sebastian Richter
Die „göttliche Kunst“ der Alchemie 131
- 21- Tonio Sebastian Richter
Synkretismus. Denken und Sprechen über Religionen
im Kontext 135

-22- Tonio Sebastian Richter	
Vis major – höhere Gewalt. Vom Management des Unverfügbaren.....	141

-23- Tonio Sebastian Richter	
Theurgie. Provokation von Gottesnähe in der Spätantike	144

JUDEN UND CHRISTEN IM MITTELALTERLICHEN NILTAL

-24- Johannes Leonard Hagen	
Wein für den Bischof. Kirchen und Heilige im christlichen Nubien des 12. Jahrhunderts	149

-25- Tonio Sebastian Richter	
„Der Geber soll dankbar sein, dass er unter den Gebern und nicht unter den Empfängern ist.“ Arme und Armenfürsorge unter den Juden im mittelalterlichen Kairo.....	157

-26- Tonio Sebastian Richter	
Not lehrt sehen. Michael Heberers „Ägyptische Knechtschaft“ 1585	163

ANTIKE UND MODERNE IN KONTRASTEN

-27- Franziska Naether	
„Der Mensch verbringt zehn Jahre, indem er ein Kind ist, bevor er Leben und Tod erkennt“. Kinder in der altägyptischen Literatur	169

-28- Franziska Naether	
Der berauschte Pharao. Disco, Drogen und Demotisch	175

-29- Franziska Naether	
Umstrittenes Impfen. Vom Heilen im Alten Ägypten und dem Umgang mit wissenschaftlichen Informationen	183

-30- Friederike Seyfried	
„Körper, Ich und Seele“ aus altägyptischer Sicht. Ägyptologische Anmerkungen zu Gunther von Hagens' umstrittenen „Körperwelten“	190

Autorenverzeichnis.....	195
-------------------------	-----

Zeit und Ewigkeit bei den Alten Ägyptern

Elke Blumenthal

Wenn die Alten Ägypter in großen Dimensionen dachten, dachten sie in Zweiheiten. Die Totalität der Welt ergab sich ihnen aus der Zusammenfassung von Begriffspaaren. Ägypten hieß „Die beiden Länder“, nämlich Ober- und Unterägypten, das schmale Tal und das aufgefächerte Delta des Nils. Der König wurde durch die Wappensymbole der beiden Landesteile als „Der von der Binse“ und „Der von der Biene“ bezeichnet, die Gesamtheit des Seins als „Alles, was ist und nicht ist“ definiert, und die Welt vor ihrer Erschaffung war dadurch charakterisiert, dass „noch nicht zwei Dinge entstanden waren“. So wurde auch die Dimension Zeit nicht in einer, sondern in zwei Kategorien erfasst: *Neheh* und *Djet*.¹

Abb. 1: Hieroglyphische Schreibung von *Neheh*.

Abb. 2: Hieroglyphische Schreibung von *Djet*.

Das scheint uns gar nicht so fremd zu sein. Auch wir, wenn wir in großen Dimensionen denken, unterscheiden zwei Zeithorizonte, die sich durch ihre Gegensätzlichkeit auszeichnen: Zeit und Ewigkeit. Die Zeit ist endlich, die Ewigkeit unendlich, der Verlauf der Zeit wird linear und somit gerichtet dargestellt, die Ewigkeit kreisförmig und punktuell, Zeit ist diskontinuierlich, Ewigkeit kontinuierlich. In religiöser Sprache wird Zeit auf das Diesseits, Ewigkeit auf das Jenseits bezogen – die Annäherungen sind so vielfältig wie die Phänomene komplex.

Auch die Alten Ägypter wussten um die Unterschiede von Endlichkeit und Unendlichkeit, Linearität und Punktualität, Diskontinuität und Kontinuität und ganz besonders von Diesseits und Jenseits. Aber sie behandelten sie nicht als alternativ, sondern als komplementär. Zwar scheinen *Neheh* und *Djet* auf den ersten Blick der Dichotomie von Ewigkeit und Zeit zu entsprechen (und manche Ägyptologen sehen das auch so). Doch im Verständnis der Ägypter sind die beiden Begriffe keine Gegensätze, die einander ausschließen, sondern unterschiedliche Perspektiven, die erst zusammen die Wirklichkeit aufschließen, Aspekte, die wie in

¹ Erik Hornung, Zeit und Ewigkeit, in: ders., Geist der Pharaonenzeit, Zürich 1989, 67–79.

der Grammatik das Vollendete – Perfekt – und das Unvollendete – Imperfekt – qualifizieren. *Neheh* steht für das Perfekt, *Djet* für das Imperfekt. Nicht im Gegensatz von Zeit und Ewigkeit oder von Zeit und Nicht-Zeit, sondern nur in beiden Verlaufsformen realisieren sie den Weltlauf. Beide sind Kategorien der Zeit, verschiedenartige Strukturprinzipien der Schöpfung, denn Schöpfung bestand in der Differenzierung dessen, was zuvor eine träge, ungegliederte Urmasse gewesen war. Weder Zeit noch Ewigkeit reichen in die Welt vor der Schöpfung zurück, „als noch nicht zwei Dinge entstanden waren“.

Versuchen wir, uns das fremdartige Denkmodell an den kosmischen Gegebenheiten zu verdeutlichen, denen es seine Entstehung verdankt. Der *Neheh*-Zeit/Ewigkeit unterliegt das zyklische, sich in größeren und kleineren Kreisläufen wiederholende Kommen und Verschwinden und Wiederkommen der Gestirne, namentlich der Sonne, die allmorgendlich aufgeht, über den Himmel wandert und am Horizont in die Unterwelt eingeht. Der *Neheh*-Zeit/Ewigkeit unterlag auch das alljährliche Eintreffen der Nilflut aus dem abessinischen Hochland, das – bis zum Bau der Assuan-Staudämme – dem Niltal Fruchtbarkeit brachte und die drei Jahreszeiten „Überschwemmung“, „Wachstum (Aussaat)“ und „Hitze (Ernte)“ generierte. Das Handeln der Bauern und mit ihm die Wohlfahrt Ägyptens waren daher von genauen Beobachtungen der Erscheinungen des Naturjahres abhängig. Sie wurden in einem komplizierten Sonnen-/Mondkalender von 30 Tagen, 12 Monaten und 5 Schalttagen systematisiert, der über die Kalenderreformen des Julius Caesar und des Papstes Gregor XIII. unserer Zeitrechnung bis heute zugrunde liegt.

Doch war der Kosmos der Ägypter nicht einfach von physikalischen Größen konstituiert und von deren Gesetzen durchwaltet, sondern personifizierte sich in Göttern, die in Menschengestalt vorgestellt und mit menschlichen Kategorien erfasst wurden, vor allem in dem alles beherrschenden Sonnengott. Als Kind am Morgenhimmel erscheinend, reifte er tagsüber auf seinem Weg über den Himmel zu voller Kraft heran und verschwand als alter Mann im Abendhorizont. Allnächtlich musste er dann die finstere Unterwelt durchfahren und sich im Rücklauf gegen die Zeit vom Abend zum Morgen regenerieren, um am Morgenhorizont erneut verjüngt aufzugehen und der Welt Licht und Leben zu bringen. Es legte sich nahe, über diese Analogie auch den Menschen in den Zyklus von Werden und Vergehen einzubinden. Freilich war seiner Lebenszeit mit dem Dreischritt von Geburt, Gedeihen und Altern die definitive Grenze des Todes gesetzt, indes ließ sich aus der Unterweltreise des Sonnengottes auch für ihn, das sterbliche Wesen, die Aussicht auf Regeneration und Wiedergeburt ableiten. Zwar kehrte der Verstorbene nicht in sein irdisches Leben zurück, doch durfte er erwarten, in das Gefolge des Sonnengottes

eingegliedert zu werden und auf dessen unablässig wiederholten Bahnen in Raum und Zeit ein neues, ewiges Leben zu gewinnen.

Der Gegenbegriff *Djet* vertritt, wie gesagt, nicht einfach das Gegenteil der *Neheh*-Zeit/Ewigkeit. Auch er umfasst die Fülle von Zeitlichkeit und Ewigkeit, freilich nicht als ewige Wiederholung, sondern als ewige Dauer. Man kann sich die *Djet* als Gerade vorstellen, die, von einem fixierten Zeitpunkt – dem so genannten „Ersten Mal“ (nämlich der Schöpfung) – ausgehend, bis ins Unendliche vorstößt, in die unvorstellbare Ferne, wo Zeit und Ewigkeit mit allem Sein in das undifferenzierte Nichtsein zurückkehren, aus dem sie gekommen sind. Manifestationen der *Djet*-Zeit/Ewigkeit sind die unwandelbaren Gegebenheiten der Natur: die Statik der Erde und des Gesteins, die unüberschaubare, beständige Wüste, die das Fruchmland, den Lebensraum des Ägypters, begrenzt. Der Mensch mit seiner kurzen Lebensspanne – das ägyptische Wort bedeutet: Standzeit, d. h. die Zeit, die er aufrecht steht – ist auf dieser Zeitgeraden angesiedelt. In ihr werden wohl auch die Momente vollkommener Übereinstimmung von Wirklichkeit und Richtigkeit ihren Platz gehabt haben, die die Ägypter *At* nannten und die dem *Kairos*, dem „rechten Augenblick“ der Griechen, verwandt sind. Sie können sich an Göttern, Menschen und anderen Lebewesen, aber auch an Phänomenen von Kosmos und Natur erweisen (dann meistens *Ter* genannt), und ihr Maßstab ist die gottgesetzte Schöpfungsordnung.² Das ist besonders klar dort zu erkennen, wo der positiv qualifizierte Zeitbegriff *At* auf negative Erscheinungen – etwa die zerstörerische Kraft des Apophis bei der Verteidigung des Sonnengottes Re – angewendet wird, nicht, um den Götterfeind „in seiner Zeit“, auf dem Höhepunkt seiner Wirksamkeit positiv umzuwerten, sondern weil sein Tun im gegebenen Augenblick dem Fortgang des Weltlaufs, der *Ma'at*, dient.

Zu den Konstanten, die der Menschen nach seinem Tod für sich erhofft, gehört neben der Gemeinschaft mit dem Sonnengott, dass er in das Reich des Osiris eingeht. Einst König von Ägypten, herrschte dieser Gott seit seiner Ermordung durch seinen Rivalen Seth in Mumiengestalt über die Toten in der Unterwelt, wo sie analog zu ihm ihr irdisches Dasein in verwandelter Form auf der Zeitgeraden bis zum Ende der Zeiten fortsetzten. Dazu ließen sie sich als Mumien seiner Gestalt annähern und errichteten steinerne Grabgebäude, die sie in alle Ewigkeit beherbergen und deren Bilder und Inschriften das Andenken an ihre Persönlichkeit festhalten sollten.

² Siegfried. Morenz, *Ägyptische Religion*, Stuttgart 1960, 80–84.

Als „Steinzeit und Sternzeit“ hat der Ägyptologe Jan Assmann in seinem 2011 erschienenen gleichnamigen Buch,³ auf das ich mich im Wesentlichen bezogen habe, die beiden Zeitkonzepte beschrieben, in deren Koordinaten die Alten Ägypter ihre Existenz verorteten, die ewige Wandelzeit der Gestirne und die ewige Dauerzeit der Monumente. Für die Bewältigung der Existenzfragen nach Leben und Tod scheint aber das Wissen um diese im doppelten Sinne unerreichbaren Gegebenheiten nicht ausgereicht zu haben. Das zeigt sich nicht nur an den eben skizzierten Überschneidungen der Konzepte. Im 13. Jahrhundert v. Chr. gesellte sich die Vorstellung dazu, dass eine Gottheit, meistens der höchste Gott Amun, Herr über die Zeit sei, nicht über die kosmische allein, sondern auch über die Zeit des Einzelnen, eine personale Instanz, der man vertrauen und die man ansprechen konnte: „(Amun,) der die Zukunft überblickt in Millionen von Jahren, die *Djet* ist vor seinem Angesicht, wie der gestrige Tag, wenn er vergangen ist“,⁴ „Heute geht es mir gut – das Morgen liegt in Gottes Hand“,⁵ „Ich habe Gestern und Heute in Amuns Hände gelegt“⁶ – Sätze wie diese könnten, wenn man die kulturtypischen Begriffe austauschte, auch im Alten Testament zu finden sein. Sie sind in der Tat dort zu finden. „Tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist“ (Psalm 90,4) und „Meine Zeit steht in deinen Händen“ (Psalm 31,16) – so beteten Jahrhunderte nach den ägyptischen Amunverehrerinnen die Psalmisten in Israel zu dem Gott ihrer Zuversicht. Ich möchte, ohne weitere Zwischenstufen, einen Vierzeiler des deutschen Barockdichters Andreas Gryphius in diese Reihe stellen, dessen Kindheit und Jugend von dem Dreißigjährigen Krieg überschattet waren und der 1664 im Alter von 48 Jahren starb:

„Mein sind die Jahre nicht, die mir die Zeit genommen,
 Mein sind die Jahre nicht, die etwa möchten kommen.
 Der Augenblick ist mein, und nehm ich den in acht,
 So ist der mein, der Jahr und Ewigkeit gemacht.“

Zweifellos hat Gryphius die biblischen Äußerungen über die Zeit gekannt, die ägyptischen zweifellos nicht. Gleichwohl scheint mir, dass er nicht nur an Gott als den Schöpfer und Verwalter der

³ Jan Assmann, *Steinzeit und Sternzeit. Altägyptische Zeitkonzepte*, München 2011.

⁴ Berliner Amunhymnus P 3049, ramessidisch, Übersetzung nach Assmann, *Steinzeit*, 259.

⁵ Ramessidische Briefformel, Übersetzung nach Assmann, *Steinzeit*, 255.

⁶ Ramessidisches Gebet, Ostrakon Glasgow 1925.69, Übersetzung nach Assmann, *Steinzeit*, 257.

Zeit geglaubt hat wie die israelitischen und die ägyptischen Frommen. Wie die altägyptischen Denker von *Nehet* und *Djet* hat er auch von der Gleichzeitigkeit von Zeit und Ewigkeit gewusst und dass es uns beschieden ist, im gnadenlosen Ablauf der Jahre punktuell den Einbruch des Unvergänglichen zu erfahren, das dem Vergangenen Sinn und Hoffnung für das Zukünftige gibt.

Vorgetragen am 7. Dezember 2011.

URN dieser Publikation:
urn:nbn:de:bsz:15-qucosa2-337962